

Der Volksstaat

Abonnementspreis:
Für Preußen incl. Stempelsteuer 2 1/2 Sgr., für die übrigen Deutschen Staaten 16 Sgr. pro Quartal.
Monats-Abonnements werden bei allen Deutschen Postanstalten auf den 2ten u. 3ten Monat besonders angenommen, im Rgt. Sachsen 17. Prezh. Sachs.-Altenburg auch auf den 1ten Monat à 5 1/2 Sgr. angenommen.

Erstausgabe in Leipzig
Mittwoch, Freitag, Sonntag.
Bestellungen nehmen an alle Postanstalten u. Buchhandlungen des In- u. Auslandes.
Filial-Expeditionen für die Vereinigten Staaten:
J. A. Sorge,
Box 101 Hoboken, N. J.
Wm. Quebers,
409 Maystr. Chicago, Ill.
Peter Haag,
8. W. Corner Third and Contes str. Philadelphia.

Organ der sozialdemokratischen Arbeiterpartei und der internationalen Gewerkschaften.

Inserate, die Abhaltung von Partei-, Vereins- und Volksversammlungen, sowie die Filial-Expeditionen und sonstige Partei-Angelegenheiten betreffend, werden mit 1 Sgr., — Privat- und Vergnügungs-Anzeigen mit 2 Sgr. die dreispaltige Petit-Zeile berechnet.

Nr. 15. Freitag, 6. Februar. 1874.

Reichstagswahl.

Berlin (3. Wahlkreis): Herz 6055, Haserclow 1,307, Joh. Jacoby 191.
Straßburg: Lauth 5096, Schneegans 2,626, Bebel 168.
Mühlhausen: Häffelt 10,360, Grunelius 758, Liebkecht 227.
Martitzsch-Rappoldsdorfer: Abt 6 Simonis 7,662, Ostermann 2,255, Bebel 157.

Die Reichstagswahlen.

III.

Die nach Einwohnerzahl und Ausdehnung des Landes geringste Stimmenzahl hat die Partei in Preußen erhalten. Auf 28 Bezirke inclusive Hamburg sind nur 20,450 Stimmen gefallen; die niedrigste vorhandene Durchschnittszahl kommt hier auf die einzelnen Bezirke. Ursachen für diese Erscheinung giebt es verschiedene. Zunächst besteht der Allgemeine deutsche Arbeiterverein seit länger als 10 Jahren vorzugsweise in Preußen und hat dort seine größte Ausdehnung. Unsere Mitgliedschaften haben fast ausnahmslos mit den Mitgliedschaften des Allg. deutschen Arbeitervereins zu kämpfen gehabt und diesen den innewohnenden Boden sozusagen abringen müssen. Eine fernere Thatsache ist, daß die preussischen Behörden unserer Partei überall mit der ausgesuchtesten Feindschaft entgegenzutreten, und unsern Mitgliedschaften in den bedeutendsten Städten des Landes durch ihre Machinationen die Gewinnung von Lokalitäten zur Abhaltung von Versammlungen unmöglich machten. Noch fühliger hat die Polizei in Frankfurt am Main der Agitation unserer Partei wie keiner andern Hindernisse in den Weg gelegt. Dabei soll auch nicht verschwiegen werden, daß die politisch-radikale Haltung unserer Partei bei der größtentheils zu ganz besonderer Loyalität und in preussischem Partikularismus systematisch großgezogene Bevölkerung schwerer Eingang finden mußte, wie irgendwo anders. Endlich haben die Spaltungen in der deutschen Arbeiterwelt, ganz besonders in den Hauptcentren der preussischen Industrie, ihre schlimmen Früchte getragen. In Schlesien wie im Rheinland sind die Wahlergebnisse, wenn man beide Parteien zusammennimmt und allenfalls von Oberfeld-Vorwärts abzieht, sehr unbedeutend. In beiden Provinzen giebt es mindestens 7 bis 8 Wahlbezirke, die so vorzüglich sein könnten, wie die besten in Sachsen. Das Rheinland, das im Herbst 1867 drei sozialistische Abgeordnete stellte, hat jetzt zum erstenmale und auch erst in der Stichwahl, einen Sieg zugerobert. Wäre eine Verständigung der beiden Parteien, wie sie Ende 1872 seitens der sozialdemokratischen Arbeiterpartei angebahnt, vom Vorstand und später von der Generalversammlung des Allg. deutschen Arbeitervereins aber abgelehnt wurde, zu Stande gekommen, so hätten — es unterliegt nicht dem geringsten Zweifel — die Wahlergebnisse ungleich günstiger sein, die Partei indessen auf eine ungleich größere Stimmenzahl und auf verschiedene Sitze mehr rechnen können.

So ist der Welt das beschämende Schauspiel nicht erspart geblieben, daß in der großen Mehrzahl der Bezirke, in denen die Sozialdemokratie Candidaten aufstellte, sich Candidaten der verschiedenen Fraktionen feindlich gegenüberstanden. Das hat die Wirkung gehabt, daß eine große Zahl von Stimmen, die ihnen durch gemeinsames Wirken gesichert waren, durch gegenseitiges Bekämpfen verloren gingen. Der Schaden, den die Spaltung seit Jahren für den Aufschwung der Bewegung gehabt, hat sich bei den Wahlen in eklatanter Weise gezeigt. Nachdem aber der Allg. deutsche Arbeiterverein die Verständigung abgelehnt und auf der Generalversammlung selbstständiges Vorgehen beschlossen hatte, war es moralischer Zwang und Ehrensache, daß die sozialdemokratische Arbeiterpartei, um sich nicht wegzuwenden — das Gleiche that. Das gegenseitige Füreinanderstimmenwollen in der engeren Wahl war eine Lächerlichkeit, denn es mußte von vornherein verhütet werden, daß es zu vielen engeren Wahlen kam, und wo es dennoch geschah, mit möglichst imposanten Minoritäten.

Wie grade der Allg. deutsche Arbeiterverein es war, der bei dieser Taktik am schlechtesten wegkam, wollen wir an einigen Beispielen zeigen. Im zweiten Hamburger Wahlbezirk hatte Brüner bei der ersten Wahl nicht mehr, wenn wir nicht irren, sogar weniger Stimmen als Schallmeier 1871, trotz dreijähriger Thätigkeit. Ein geeinigtes Zusammengehen würde ihm nicht nur die 600 Stimmen Weibs von vornherein gesichert haben, sondern auch die Stimmen, welche durch das widerliche Schauspiel gegenseitiger Bekämpfung von Candidaten ein und derselben Partei, nicht abgegeben wurden. Drittens, und das ist die Hauptsache, hätten die durch die gegenseitige Bekämpfung brach gelegten agitatorischen Kräfte der Minorität mit in die Agitation eintreten können, und der Sieg wäre nach allem diesen von vornherein bei der ersten Wahl schon zweifellos gewesen. In Berlin lagen die Dinge ganz ähnlich. Das Resultat, das der Allg. deutsche Arbeiterverein dort bei der ersten Wahl erhielt, hat uns höchlich überrascht. Nicht durch seine Größe — wie Andere — sondern durch seine Kleinheit. Etwas über 9000 Stimmen ist sehr wenig; wir rechneten auf wenigstens 15,000. War eine Verständigung vorhanden, dann erhielt z. B. Jacoby einen Bezirk allein zugesichert, was bei den für ihn abgegebenen 2200 Stimmen, gegenüber den 9081 für Hasenclow, ein gewiß billiger, dem Allg. deutschen Arbeiterverein nutzbringender Handel war. Die 698 Jacoby'schen Stimmen im 6. Bezirk fielen dann Hasenclow zu, die 506 Krämer'schen waren gleichfalls sicher, da

Krämer's Anhänger bei geschlossenem Zusammengehen der beiden Fraktionen schwerlich einen Candidaten selbstständig aufgestellt hätten. Rechnen wir nun hierzu das Plus, welches die bei der Hamburger Wahl in Ansatz gebrachten Faktoren auch in Berlin ergeben hätten, so wäre Hasenclow bei der ersten Wahl sicher gewählt worden, während er jetzt durchgefallen ist.

Ein anderes Bild. Im Wahlkreis Solingen hatte Jacoby 1892, Luchtenberg 1808 Stimmen. Jacoby als vereinbarter Candidat kam unzweifelhaft mit größerer Minorität in die engere Wahl und würde durch die Stimmen der katholischen Arbeiter gestützt haben. So erhielt keine Partei etwas. Ganz das gleiche Verhältnis wie hier würde sich im Wahlkreis Calbe-Aschersleben ergeben haben, wo Wegner 2594, Hurlmann 2474 Stimmen erhielten, beide aber durch den liberalen Candidaten geklopft wurden. Wir könnten noch einige Beispiele anführen, doch die angeführten mögen genügen.

Vielleicht dämmert dem Einen oder Andern, der bis jetzt so hartnäckig und feindlich die Verständigung bekämpfte, ein Licht auf über das Uebel, das angerichtet wurde. Wir wollen abwarten, ob in drei Jahren abermals die deutschen Arbeiter sich dazu hergeben, in solcher Weise sich gegenseitig zu bekämpfen zu lassen; wir unsererseits werden dies zu verhindern suchen.

Das letzte Land, aber nicht das schlechteste, das wir zu betrachten haben, ist Braunschweig. Der erhoffte Sieg Brade's ist uns zwar entgangen, aber das kleine Pändchen mit seiner zähen, hartköpfigen, altfährstischen Bevölkerung, die zudem überwiegend aus Landbauern besteht, hat eine Stimmenzahl geliefert, die höchstes Erstaunen hervorrief. Im Verhältnis zur Größe und Bevölkerung hat Braunschweig weit mehr Stimmen — 16,119 in drei Bezirken — geliefert wie Sachsen. Dieses Resultat war nur möglich durch eine wirklich riesenhafte Thätigkeit, wie sie unsere Braunschweiger Genossen denn auch monatelang entfaltet haben. Und gab es auch keinen entscheidenden Sieg, es ist eine Saat ausgegrent worden, welche bis zur nächsten Wahl sicher als Frucht reift.

Mag das Resultat im Einzelnen Manches zu wünschen übrig lassen — eine Partei wie die unsere darf zu wünschen nie aufhören — im Ganzen können wir zufrieden sein. Unsere Feinde können fernerhin nicht mehr in eiserer Selbstbeißung sagen, daß es nur eine „Handvoll“ Sozialdemokraten sei, mit der sie zu thun haben. Unsere Vertreter aber sind schon zahlreich genug, um von der Tribüne des Reichstags herunter die Forderungen ihrer Wähler geltend zu machen, und sind sie auch vollständig zu schwach, um etwas Positives zu erreichen, so sind sie doch stark genug, um manchen Unangenehm zu verhindern. In dem Kampfe, den wir kämpfen, ist dies schon ein großer Gewinn, aber er darf uns nicht genügen.

Nur was lebt, das kämpft, und was kämpft, das strebt; zur Verwirklichung unseres wahren Zieles ist nur erst ein ganz kleiner Schritt gethan; aber ein Schritt, der zu größeren Erfolgen und die Bahn bricht. Durch die Wahlagitation sind an hundert von Orten neue Verbindungen angeknüpft, ist der Same unserer Grundsätze neu ausgestreut worden. Die gewonnenen Verbindungen gilt es jetzt auszunutzen, den gestreuten Samen zu hegen und zu pflegen, damit er Früchte trage. Was vorübergehend für uns gewonnen wurde, muß dauernd an uns gefesselt werden. Es müssen Parteimitgliedschaften gegründet, Gewerkschaften ins Leben gerufen und namentlich die Parteiorgane verbreitet werden. Nach diesen drei Seiten hin ist die Agitation, einzelne Bezirke ausgenommen, nicht so ausgenutzt worden, wie sie es mußte; da giebt's viel nachzuholen.

Jede Armee sucht nach einem vollbrachten Feldzug die Lücken, die sich in ihrer Kampfweise und in ihrer Ausrüstung herausgestellt, zu verbessern, neue Kräfte heranzuziehen, um den nächsten Kampf um so siegreicher bestehen zu können. Wir sind in derselben Lage; von einem Ausruhen auf den Lorbeern kann und darf keine Rede sein.

Wie jeder Einzelne von uns zu arbeiten verpflichtet ist, um das Eroberte zu behalten, neue Positionen zu gewinnen, so namentlich auch unsere Vertreter. Daß sie im Reichstag dem in sie gesetzten Vertrauen entsprechen werden, daran zu zweifeln haben wir keinen Grund. Aber auch ihre freie Zeit außerhalb des Reichstags in Berlin wird der Partei nicht verloren gehen. Und was die Hauptsache ist, sie werden als Erwählte des Volkes sich mit denen, die sie wählten, in die engste Beziehung setzen und das Band, das sie mit diesen zusammenknüpft, immer mehr befestigen. Eine regelmäßige jährliche Berichterstattung über ihre Thätigkeit im Reichstag, Auge in Auge gegenüber ihren Wählern, werden sie alle eine Pflicht anerkennen. Unsere Parteivertreter werden zeigen, daß sie, auf ein demokratisches Programm gewöhnt, auch wirkliche Demokraten sind, welche ihren Wählern das Recht einräumen, über jede ihrer Handlungen Rechenschaft zu fordern und ein Urtheil zu fällen. Sie werden es nicht machen, wie die Vertreter anderer Parteien, die erst dann sich ihrer Wähler erinnern, wenn eine Neuwahl vor der Thüre steht.

Durch eine fleißige Berichterstattung wird das Band zwischen Wählern und Gewählten immer inniger, das gegenseitige Vertrauen wächst, diejenigen gegnerischen Elemente, welche nur in Verkennung ihrer wahren Interessen sich uns feindlich erwiesen, werden gewonnen und durch alles dieses ist eine nächste Wahl bei geringerer Arbeit ungleich gesicherter. Welchen Vortheil es hatte, daß in der letzten Wahlcampagne der 17. sächsischen Bezirk von vornherein als unzweifelhaft gesichert galt, und also wenig agitatorischer Kräfte und geringfügiger Mittel bedurfte, werden die sächsischen Parteigenossen zu schätzen wissen. Was der 17. Bezirk bereits ist, können sämtliche eroberte Bezirke werden, wenn ihre Vertreter

in dem angeedeuteten Sinne ihre Schuldigkeit thun. Es darf nicht mehr vorkommen, daß ein bereits erobertes Bezirk wieder verloren geht oder auch nur zweifelhaft erscheint. Von wessen Bezirk das eine oder andere bei der nächsten Wahl befürchtet werden kann, von dem darf gesagt werden, daß er seine Pflicht nicht gethan.

Und nun allerseits frisch ans Werk! Der erste Kampf ist vorbei; treffen wir ohne Bögen die Vorbereitung zu dem zweiten!

Ueber die letzte Gründungsperiode.

(Schluß).

Die moderne Gesellschaft, welcher die in ihrer Produktionsweise begründete und sich täglich und stündlich in ihr vollziehende Concentration alles Besitzes in immer weniger Hände offenbar zu langsam vor sich geht, glaubt diesen Prozeß von Zeit zu Zeit durch Anwendung noch drastischerer Mittel beschleunigen zu müssen. Dieser Umstand ist es ohne Zweifel, dem wir die seit ihrem Bestehen in gewissen Perioden immer wiederkehrenden Finanzschwindel-epochen zu verdanken haben. Denn jedesmal wenn solch ein Anfall vorbei, wenn der unvermeidliche Rückschlag erfolgt ist, dann sind eben einfach wieder einige hunderttausend kleine Vermögen vernichtet, eine geringe Anzahl enormer Reichthümer dagegen neu erschaffen.

Und das ist gut, sehr gut. Wer sind denn aber jene Hunderttausende, die schließlich immer die Bege bezahlen und auf deren „Sparsfennige“ es bei dem ganzen Rauber von vornherein auch abgesehen ist? Der Kleinbürger, der sogenannte Mittelstand ist es, der seine Haut an Markte trägt, derselbe bornirte, dummgläubige, reaktionäre Kleinbürger, der, seine Augen gegen seine Klassenlage gewaltsam verschließend, sich krampfhaft festhält an dem Narrenschiff der heutigen Gesellschaft, sich politisch und wirtschaftlich zum Schlepptreuer der eigentlichen herrschenden Klassen hergiebt, die ihn auch gründlich ausbeuten, der auf Arbeiterbewegung und „Striker“ zu schimpfen weiß, trotz des reichsten Geldprozugs — das alles um seiner vermeintlichen, ihm so theueren „Auch“-Vorrechte willen, um „auch“ zur „respectablen“ Gesellschaft zu gehören und beiseite nichts mit dem beschloßen „Plebs“ zu thun zu haben, auf den er in echt spießbürgerlichem Dünkel herabsteht. Ihn hinabzuschleudern in den Strom des Proletariats, der damit nur um so mächtiger aufschwimmt, aus dem vermeintlich Privilegirten den klar bewußten revolutionären Habenicht's zu machen, und so die sozialen Gegensätze zu klären und zu schärfen, ist die Tendenz und eine der wichtigsten Aufgaben des gegenwärtigen Zeitalters. „Die reich, die arm!“, so muß der Parteiruf der Zukunft lauten und es ist eine anerkannte Wahrheit: Ein Volk ist für die soziale Revolution um so reifer, je schroffer und unvermittelter sich bei ihm größter Reichthum und tiefste Armuth gegenüberstehen.

Diesem erstrebenswerthen Ziele, der Vernichtung des Mittelstandes und der daraus resultirenden Verschärfung der sozialen Gegensätze nämlich, sind wir nun, wie bereits weiter oben gesagt, auch durch die jüngste Gründungsperiode ein gut Theil näher gebracht worden, und so haben wir denn, fern davon, uns nach spießbürgerlich-vollzeitunglicher Art in stillschweigenden Entschuldigungsreden über die „schädlichen Auswüchse“ „unseres innerlich doch gesunden wirtschaftlichen Lebens“, über den „unmoralischen“ und „corruptirenden“ Börsenschwindel zu ergehen, in diesem letzteren einen gar wackeren Bundesgenossen und einen rührigen Agitator für die erhabene Sache anzuerkennen.

Da ja, Freund Stieber, aufgepaßt! Wir denunzieren Euch hiermit den Börsenschwindel als einen höchst gefährlichen Wähler gegen die „unerschütterlichen Grundlagen jeder sittlichen Weltordnung“, als einen Beförderer derjenigen „destruktiven Tendenzen, die es auf eine vollständige Vernichtung des Eigentums, der Familie, der Autorität abgesehen haben“ — und was die tiefstunigen Redebäumen unserer „Norddeutschen Allgemeinen“ sonst noch mehr sind. — Aber ach, hier fällt uns ein! Mit dem gleichen Rechte und wenn wir nicht parteiisch erscheinen wollen, müssen wir Euch auch die stetig wachsende Bedrückung der Arbeit durch das Müßiggängerthum, den am Mark der Völker zehrenden Militarismus, die von der tödtlichsten Angst vor dem erwachenden Volksgeiste eingeebnete sogenannte „Besetzung“, sowie die endlose Steuergrube als gefährliche Staatsverbrecher denunzieren. Denn sie alle „wählen“ unaufhörlich gegen die bewußten „Grundlagen“, sie alle „fördern“ unaufhörlich die bewußten „Tendenzen“, sie alle treiben das Volk der Revolution in die offenen Arme!

Armer „Leitender“! Armer Stieber! Die mächtigsten Stützen der von ihnen (!) — nämlich vom „Leitenden“ (!) und von Stieber (!) beschützten „sittlichen (!) Ordnung“, als da sind: Auserkennung, Börsenschwindel, Massenmord, Willkürherrschaft, Steuerdruck, erweisen sich, bei Lichte besehen, als arge Verräther, und während sie ihre beiden Patienten — Staat und Gesellschaft — durch ihre Schergen vor jedem Windhauch eines freien Manneswortes ängstlich zu behüten suchen, graben jene sich raslos selbst ihr eigenes Grab!

Wiederum wird die Gesellschaft von jenem Fieberwahn erfaßt werden, in welchem der ihr angeborene Schamgeist sich bis zur Tollheit steigert, in welchem ihr jeder dürre Ader zum werthvollen Pangrunde, jedes Blachfeld zum unerschöpflichen Kohlenflöß wird, in welchem sie überall und in Allem Gold und wieder Gold zu sehen glaubt, und den wir das Delirium des Schachern nennen möchten, ungefähr wie Leibniz einst die ganze Nationen erfassende

Kriegswuth eine epidemische Geisteskrankheit genannt hat. Wiedem werden dann die abenteuerlichsten Projekte den meisten Glauben, die lautesten Schreier den meisten Zuspruch finden. Wiedem wird der dickköpfige Spießbürger, der niemals lernt und niemals vergißt, seine „Spargroschen“ vertrauensselig lächelnd dem Großschwindler zutragen, der sie schleunig in seine bequemen Taschen wandern läßt. Wiedem werden hierauf politische Gauner nach Art der Laster, Bamberger u. mit Heuchlermine „zu Hülfen“ rufen, natürlich nachher, wenn der Diebstahl bereits vollführt und in Sicherheit gebracht ist, und wiederum wird man dann — Alles nur dem Volke Sand in die Augen — einige kleine Diebe „hängen“, die großen aber — nicht laufen lassen, nein, behängen, mit Orden und Titeln nämlich. Wiedem werden sich hierauf Hunderttausende um ihren Besitz betrogen sehen, und wiederum wird der Tanz mit einem plötzlichen „Krach“ enden, um — bald wieder von Neuem zu beginnen. Aber — und hierin müssen wir den Zug der Geschichte erkennen — jeder einzelne dieser Anfälle erschüttert den ohnehin schon schwindsüchtigen Organismus der heutigen Gesellschaft auf das Mächtigste, jeder einzelne derselben ist für sie ein gewaltiger Stoß nach abwärts. Hinunter geht es eben mit ihr, hinunter auf der schiefen Bahn, auf der sie sich befindet, ohne Besinnen, ohne die Möglichkeit einer Umkehr, in wachsender und immer wachsender Eile dem gähnenden Abgrund entgegen, in welchem sie schließlich — unter einem letzten, furchtbaren Ausschrei — zerfallen muß!

Es wird dies der Geburtschrei einer neuen Gesellschaft sein.

Politische Uebersicht.

— Schwindel. In unserer „nationalen“ Presse wird gewaltiges Wesen gemacht von einem Sympathie-Meeting für den Bismarck'schen „Culturkampf“, das dieser Tage in London abgehalten wurde, und einen Beweis liefern soll, daß das „englische Volk“ auf Seiten des „größten Staatsmanns, den Deutschland je gehabt“, siehe. Einfache Zeitungs-Correspondenzen reichten nicht aus, um die „großartige Demonstration“ aufzupuffen — auch der Telegraph wurde in Contribution gesetzt und mußte saftige Reclamen von verdächtiger, den blühenden Zustand des Reptilienfonds enthüllender Länge im Reich der Gottesfurcht und frommen Sitte verbreiten. Was ist nun die Wahrheit? Das „Sympathie-Meeting“ hat stattgefunden, ohne Zweifel. Wer aber waren die Sympathisierer und Teilnehmer? Eine Anzahl von alten Weibern männlichen und weiblichen Geschlechts, voran der seit Jahrzehnten politisch verlorbene Lord John Russell, der vor etlichen 70 Jahren als altes Weib auf die Welt gekommen und vor 40 Jahren dadurch bekannt worden ist, daß er die Reformbewegung schwächlich verpöbte; ein alter konservativer Handwurst, Namens Newdegate, der seit einem halben Jahrhundert das Stiefkind der No Popery (Kein Pappsthum) reitet, und als hochkirchlicher Ritter von der traurigen Gestalt sich in den Spalten des Londoner Punch (ein Wigblatt à la „Kladderadatsch“) eingebürgert hätte, wenn nicht der Wig des Punch leider selbst sehr sterblicher Natur wäre; der „ungezogene Gassenjunge“, Sir Robert Peel, dessen einziges Verdienst es ist, durch massenhafte Gassenjungenstreiche den unverdienten Ruhm seines Vaters auf ein annähernd richtiges Niveau herabgedrückt zu haben; ein paar Duzend protestantischer Pfaffen und obstruktive Parlamentsmitglieder — das ist das „Volk“ (im Bismarck'schen Sinn) des Londoner „Sympathie-meetings“. Das englische Volk (das Wort Volk im gewöhnlichen, nicht bismarck'schen Sinne genommen) glänzte durch Abwesenheit; und sogar die „Times“ sieht sich veranlaßt, zu erklären: „Wir hoffen, das Meeting wird in Deutschland den Beweis liefern, daß das englische Publikum im Ganzen mit diesem intoleranten Geist, wie er sich in der Versammlung zeigte, keine Sympathie hat und daß es den Kampf in Deutschland (den famosen „Culturkampf“) nicht als einen Kampf zwischen zwei rivalisierenden Glaubensbekenntnissen ansieht.“ So das sogenannte „lebende Blatt“ Englands, das vornehmste Organ der englischen Bourgeoisie. Der Fußtritt ist etwas gedämpft, aber Fußtritt ist Fußtritt. Was uns namentlich interessiert, ist die Einmüthigkeit, mit der die englischen Arbeiter sich diesem Schwindel ferngehalten, und jede Sympathie mit dem „Sympathie-meeting“ verweigert haben. Von den sozialistischen und republikanischen Arbeitern ist dies selbstverständlich. Allein nicht minder entschieden protestirten die Mitglieder der Trades Unions (Gewerkschaften). Das Organ derselben, der „Beehive“, brachte in seiner vorletzten Nummer, und zwar an der Spitze des Blattes einen „Das No Popery-Beschrei“ überschriebenen Leitartikel, in welchem es heißt: „Das erste Gefühlsintelligenter Londoner Arbeiter von dem nächste Woche beabsichtigten Meeting, welches Zustimmung mit der Politik des Fürsten Bismarck gegen die katholische Kirche in Deutschland andrücken soll, dürfte vielleicht ein günstiges sein. Der deutsche Staatsmann ist hierzuland nicht beliebt (trotz des Reptilienfonds! Wie wunderbar!); aber der Papst ist sehr verhaßt.“ Nachdem ausgeführt worden, daß Staat und Kirche den Arbeitern gleich feindlich sind, fährt der Artikel fort: „Je enger die Kirche mit dem Staat verknüpft wird, desto schwerer wird der Druck auf den Organisations der Arbeiter lasten. Nicht Unterordnung der Kirche unter den Staat, lautet darum die Forderung des Arbeiters, sondern vollständige Trennung von Kirche und Staat.“ — Das ist aber ein Programm, welches dem Fürsten Bismarck und seinen englischen Bewunderern durchaus nicht paßt. — Die letzteren blicken mit Reiz auf ein Land, wo Niemand eine Schule eröffnen kann, außer mit Erlaubnis der Behörden. Aber sie hoffen, das selbe Resultat durch indirekte Mittel zu erreichen. Indem die Kapitalistenklasse den Schulmeister und Pfaffen gewissermaßen in geistliche Polizeidiener (spiritual police — „himmlische Gendarmen“) verwandelt, schmeichelt die Kapitalistenklasse sich ihren Einfluß sicher zu stellen.“ Zum Schluß richtet der Artikel an Arbeiter, die das Meeting etwa besuchen sollten, die Aufforderung, in diesem Fall ein Abkommen auf Trennung der Kirche vom Staat einzubringen. „Das würde vermutlich den deutschen Drahtziehern“ das Spiel verderben, aber die Londoner Arbeiter hätten eine Probe ihres gesunden Menschenverstandes abgegeben.“ (Such a determination on the part of the meeting might be a disappointment to the German wire pullers, but it would vindicate the good sense of the workmen of London.)

Nun die Londoner Arbeiter bewiesen ihren „gesunden Menschenverstand“, indem sie von dem Meeting wegblieben, und es den oben erwähnten Ritzern von der traurigen Gestalt *) Engl. wird paller, ein in England und Amerika sehr gebräuchlicher Ausdruck, um die Personen „hinter den Coulissen“ zu bezeichnen. Auf Puppentheatern werden die Puppen (Marionetten) bekanntlich an Drähten hin und her geschoben.

überließen, „die deutsche Drahtzieher“ zu blamieren. Was die Blamage gekostet, das wissen die Götter und Bismarck.

— Arbeiterstatistik. Nach einer amtlichen Mittheilung ist „höheren Orts“, das heißt Seitens der Reichsregierung „eine Statistik der bei gewerblichen Anlagen vorkommenden Unfälle“ sowie der Krankheiten, welche bei Mitgliebrern der Kranken-Unterstützungskassen eintreten, angeordnet worden. Für erstere Kategorie ist eine Tabelle angefertigt, welche die Art des Unfalls, den Stand der Verletzten und die Art der Verletzung, die Zahl der Verletzten mit oder ohne tödtlichen Erfolg enthalten soll.“ Bei den Verletzungen sind Wunden, Knochenbrüche, Verrenkungen, Quetschungen, Zermalmungen, Gehirn-Erkrankungen, Brandwunden u. s. w. zu unterscheiden. Für die bei Mitgliebrern der Unterstützungs-kassen vorgekommenen Krankheiten werden akute Infektions-, constitutionelle Organkrankheiten und äußere Verletzungen von einander getrennt, und nach 39 Krankheitsarten, daneben die Beschäftigung des Kranken, aufgeführt. Zur Erläuterung für den bei Aufstellung der Tabelle mitwirkenden Arzt wird bemerkt, daß bei einer solchen Morbiditäts- (Krankheits-) Statistik der Eintheilungsgrund kein durchreisender sein kann, und gewünscht wird, daß, wenn einzelne Krankheiten derartig hervortreten, daß ihre relativ große Zahl mit der Beschäftigung der Arbeiter und Beamten, oder den Verhältnissen, unter denen sie leben, in Verbindung gebracht werden kann, die Zahl dieser Fälle besonders genannt werde.“

Wenn die oben verzeichneten Anordnungen der Reichsbehörden durchgeführt werden, ist damit ein wesentlicher Schritt auf dem bisher so schmählich vernachlässigten Felde der Arbeiter-Statistik gethan. Die Sozialdemokratie steht nicht in der Luft, sie beschäftigt sich nicht mit Träumereien und Systemtheorien. Sie fußt auf dem Boden der Thatfachen; und weit entfernt, die heutige Gesellschaft als eine Verirrung des menschlichen Geistes, als ein Produkt der Willkür zu betrachten, sieht sie darin eine notwendige Entwicklungsphase, ein notwendiges Durchgangsstadium zu der von ihr erstrebten Gesellschaftsorganisation. Aus der heutigen Gesellschaft heraus wird und muß die Gesellschaft der Zukunft hervorgehen. Eine Entwicklungsphase kann aber erst dann einer höheren, vollkommeneren weichen, wenn der Beweis geliefert ist, daß sie den herrschenden Culturbegriffen nicht mehr entspricht. Daß dies bei der heutigen Bourgeoisie-Gesellschaft der Fall sei, wird von der Sozialdemokratie behauptet, von den Advokaten der Bourgeoisie bestritten. Die Statistik wird den Streit entscheiden. Sie wird das gesellschaftliche Uebel aufdecken, und den Predigern von der gesellschaftlichen Harmonie und der besten der Welten den Boden unter den Füßen wegziehen. Darum begrüßen wir den Anfang, der jetzt gemacht werden soll. Wachen wir darüber, daß die betr. Verordnungen auch gründlich durchgeführt werden!

— Die „Frankfurter Zeitung“ theilt den Wortlaut des Contractbruchgesetzes mit. Man schreibt ihr aus Berlin:

Die Novelle zur Gewerbeordnung ist in der von den Ausschüssen ihr gegeben und schon mitgetheilten Fassung dem Bundesrathe zur Beschlußfassung zugegangen, nachdem in dem Ausschußberichte die Wiederverlegung des Entwurfs damit begründet worden, daß das Bedürfnis (?) einer Neuregelung der obwaltenden Verhältnisse nach wie vor fortbestehe (?) und ganz besonders in Ansehung der Bestrafung des Contractbruchs aus den in neuester Zeit zahlreich eingelangten Petitionen zu entnehmen war, daß in den vorzugsweise beteiligten Kreisen eine Aenderung der dermaligen Gesetzgebung dringend gewünscht wurde. So weit die Begründung, bei der es sich nur fragt, ob bei den beteiligten Kreisen doch auch die zunächst beteiligten Arbeitnehmer in Betracht gekommen sind, oder, ob man lediglich die Arbeitgeber als betheiligte erachtet. Von den drei Artikeln des Entwurfs hebt der erste den bisherigen § 108 der Gewerbeordnung (Schlichtung der Streitigkeiten der Arbeitgeber und der Arbeiter) auf und setzt an dessen Stelle nicht weniger als 9 neue Paragraphen, welche die Gewerbegerichte mit den ordentlichen Gerichten erster Instanz verbinden. Der zweite Artikel verändert den § 127 dadurch, daß er die über die Verhältnisse der Gehülfen, Gesellen und Lehrlinge bereits feststehenden Gesetzesvorschriften (§ 105 bis 114 der Gewerbeordnung) auf Fabrikarbeiter ausdehnt. Der dritte und wichtigste Artikel ordnet die Bestrafung des Contractbruchs natürlich unter Abänderung der §§ 153 und 154 und geht dabei bis auf eine sechsmonatliche Gefängnißstrafe, falls das Strafgesetzbuch nicht eine härtere Strafe festsetzt. Der neu gefaßte § 153a straft mit Geldbuße bis zu 150 Mark (87 1/2 %) oder Haft, wenn sie mit dem Bewußtsein der Rechtswidrigkeit handelt: 1) Arbeitgeber, welche ihre Gehülfen, Gesellen oder Fabrikarbeiter widerrechtlich entlassen, oder von der Arbeit zurückweisen, 2) Gesellen, Gehülfen und Fabrikarbeiter, welche die Arbeit widerrechtlich verlassen oder verweigern. Mit der gleichen Strafe wird belegt, wer Arbeitgeber, Arbeitnehmer u. s. w. zu den vorgedachten Handlungen durch Mittel aller Art, durch Anwendung oder Zusicherung von Vorteilen bestimmt oder zu bestimmen sucht, insofern durch das Strafgesetzbuch nicht eine härtere Strafe verwirkt ist.“

Selbstverständlich zielen diese „Veränderungen“ der Gewerbeordnung nur darauf ab, bei Strides u. ein durchreisendes, wirsames Eintreten aller Arbeiter einer Branche unmöglich zu machen; riskirt aber der Einzelne doch um seiner Genossen willen die 6 Wochen, so wird der Staatsanwalt schon von vornherein von seinem „Bewußtsein der Rechtswidrigkeit“ überzeugt sein. Im umgekehrten Fall dagegen, bei Aussperrungen u. fällt es dem Arbeiter sehr schwer, dem Herrn Arbeitgeber das „Bewußtsein der Rechtswidrigkeit“ nachzuweisen und eine Geldstrafe, die für den Kapitalisten nicht empfindlich ist, oder gar Abweisung ist das Resultat, das der sein „Recht“ suchende Arbeiter erzielt. Das ist die unverhüllte Klassengesetzgebung.

— „Niederer Bildungsgrad“ ist ein Hauptschlagwort, dessen sich die Volksobervernummer und Ausbeuter gegen die Sozialdemokratie zu bedienen pflegen. Um aber zu zeigen, wie gerade bei unseren Gegnern die angeborene Flegelhaftigkeit manchmal so unwiderstehlich hervorbricht, daß der „Bildungsgrad“ alle parlamentarischen Schranken überspringt, wollen wir hier reproduzieren, wie der habische Gastwirth und Landtagsabgeordnete Roder von Meßkirch, der, einstweilen Demokrat, jetzt natürlich „liberal“ zum alleinseligmachenden Bismarck betet, dem ultramontanen Abgeordneten Hansjacob seinen „Bildungsgrad“ an den Kopf geworfen hat. Badische Blätter berichten hierüber:

„Aus der letzten Sitzung der badischen Kammer haben wir eine Scene nachzutragen, die in der Geschichte des Parlamentarismus wohl einzig dasteht. Offizielle Blätter haben sie, allerdings vergebens, zu vertuschen gesucht. Hervorgerufen wurde sie

durch den Abg. Pfarrer Dr. Hansjacob, der bei der Berathung des Justizetats seine, wie er behauptet, unzurechte Berathung wiederholt zur Sprache brachte, und dieselbe eine „verfassungswidrige“ nannte. Der Abg. Roder rief dazwischen: „Das ist eine Gemeinheit!“ Beide wurden hierfür von dem Präsidenten zur Ordnung gemessen. Roder meinte nachher, er könne gar nicht begreifen, wie man um eine solche Kleinigkeit so viel Aufhebens mache; 1849 habe man viel mehr dulden müssen. Auf diese Aeußerung erwiderte Hansjacob, die 1849 Berathungen hätten ihre Strafe verdient, denn sie seien Landesverräther gewesen. Jetzt brauste in Roder, dessen Schläfe einfiel der Federhut geziert, der Geist von 1848 (armer „Geist!“) auf und er rief: „Das ist verlogen! Sene waren Patrioten, Sie aber sind ein Landesverräther, Sie sind ein gemeiner Strick!“ Allgemeiner Tumult und nur mit Mühe vermochte der Präsident die Ordnung wieder herzustellen. Wie nun der „Bad. Beob.“ hört, bezog sich der Abg. Hansjacob gestern zum Präsidenten und verlangte Gerechtigkeit. Der Präsident zeigte sich bereit, den Zwischenfall zu lösen, allein Roder war für einige Tage abgereist. Hansjacob erklärte nun dem Präsidenten, daß er einstweilen keinen Kammerbesuch mehr anwohnen werde.“

Die hübsche Scene macht uns deshalb besonderes Vergnügen, weil dieser Tage die „Leipziger Nachrichten“ — deren „Redacteur“ wir sofort auf Meineid verklagen würden, wenn er uns schweben würde, daß er orthographisch schreiben könne — befürchtet haben, der „niedere Bildungsgrad“ der sozialdemokratischen Reichstagsabgeordneten würde im Reichstag zu großen Tumulten Anlaß geben. Herr, siehe den Reptilienfonds an und sei ihnen gnädig!

— In Philadelphia, einem Punkte Nordamerika's, wo die Arbeiterbewegung gewaltig anschwillt, hat eine Massenversammlung nachstehendes Programm aufgestellt:

- 1) Aufhebung aller Contractarbeiten an Contractoren von National-, Staats- und Gemeindegewerken und Berggebung derselben an organisierte Arbeitergewerke selbst unter staatlicher Beaufsichtigung und solidarischer Haftbarkeit der Arbeiter gegen einen den Verhältnissen entsprechenden Minimallohn.
- 2) Einführung des achtstündigen, nöthigenfalls auch des sechsstündigen Normalarbeitstages bei allen Arbeitenden des Verkehrs, Handels, Industrie, Berg- und Landbaues, mit einem gesetzlichen Minimallohn.
- 3) Beschränkung der Frauen- und Verbot der Kinderarbeit unter 16 Jahren.
- 4) Beseitigung der durch die Zuchtanstalten den freien Arbeitern geschaffenen Concurrenz.
- 5) Staatliche Beaufsichtigung der Gesundheitspflege in allen Räumen, in denen Arbeiter wohnen oder arbeiten.
- 6) Staatliche Einführung von Arbeitsstatistik in allen Formen der Arbeitszweige, des Verkehrs, des Handels, der Industrie, des Berg- und Landbaues.
- 7) Abschaffung aller indirekten Steuern und Einführung einer einzigen direkten progressiven Grund-, Einkommen- und Erbschaftsteuer.
- 8) Schulzwang bis zum 16. Lebensjahre beim männlichen und weiblichen Geschlechte, und freie unentgeltliche Beurlaubung aller höheren Bildungsanstalten.
- 9) Einführung der unentgeltlichen Rechtspflege und der Fachgewerbegerichte.
- 10) Zurückberufungsrecht aller Beamten durch die Mehrheit ihrer Wähler und Einführung der direkten Gesetzgebung durch das Volk.
- 11) Errichtung einer einzigen Nationalbank mit Banknoten und Creditmonopol.
- 12) Abschaffung oder Akauf aller Monopole des Verkehrs, des Handels, der Industrie, des Berg- und Landbaues durch den Staat, und Fortbetrieb derselben durch freie Genossenschafts-Assoziationen mit demokratischen Garantien, unter Staatscredit und Leitung.
- 13) Einführung des Ein-Kammersystems und Abschaffung des Zwei-Kammersystems.

Man sieht, die amerikanischen Arbeiter haben das zu Eisenach 1869 vereinbarte Programm der sozialdemokratischen Arbeiterpartei mit einigen Abänderungen, welche die Verschiedenheit der deutschen und nordamerikanischen Zustände und Bedürfnisse erzwingen, dem Sinne nach vollständig acceptirt.

— Verschiedene „Sapirten“ wissen ganz genau, natürlich „aus bester Quelle“, daß Johann Jacoby eigentlich mit den Sozialdemokraten gar nichts zu thun haben will. Wie sehr sich die Brodgeber dieser Gesellen über die Wahl Jacoby's ärgern, ist daraus ganz wohl ersichtlich. Soviel wollen wir diesen Herren übrigens einstweilen sagen: Jacoby's Platz wird, soweit wie möglich von der ehelosen, volksobertherrlichen „Fraktion Drehscheibe“ entfernt, bei seinen Parteigenossen sein.

— Zu der Freisprechung unseres früheren verantwortlichen Redakteurs Ernst Casper, welche übrigens nicht durch ein, sondern durch mehrere Anklagen waren, auch durch mehrere Erkenntnisse erfolgte, haben wir noch zu bemerken, daß Casper nur unter der Bedingung freigesprochen wurde, daß er einen Reinigungseid leistet.

— Der Commandant der Festung Weichselmünde bei Danzig, Herr Overdyk, hat die gegen den „Volksstaat“ erhobene Anklage zurückgezogen.

— Der verantwortliche Redacteur des „Dresdner Volksboten“, Parteigenosse Johann Kemp, ist wegen Beleidigung des bekannten Herrn von Mücke zu acht Wochen Gefängniß verurtheilt worden.

— Gegen den Redacteur der „Poser Zeitung“, Carl Rienig war wegen des Artikels „Organisiert Euch!“, abgedruckt aus der Agitationsnummer des „Volksstaat“, Untersuchung auf Hochverrath eingeleitet. Die Untersuchung ist nunmehr aufgestellt und die konfiscirte Nummer der „Poser Zeitung“ freigegeben. Wir haben uns auch vergeblich bemüht, in dem betreffenden Artikel etwas „Hochverräterisches“ zu entdecken.

Gewerksgenossenschaftliches.

Allgemeiner deutscher Schneiderverein. Gießen, 30. Januar. Die auszubildende stille Zeit, welche so recht dazu geeignet ist, daß uns die Herren Principale den Brod

torb höher hängen, hat auch hier ihren Eindruck gemacht. Einem dieser Herren, S. F., fiel es vor zwei Wochen ein, daß es die Humanität zu weit getrieben sei, den Preis für Lagerarbeit so zu bezahlen, wie derselbe am 5. April vor. Jahres von ihm selbst angelegt, mit der ausdrücklichen Bemerkung, nach diesem Preisansatz, wenn die Arbeiter denselben annehmen würden, das ganze Jahr ohne Unterbrechung volle Beschäftigung geben zu wollen. Sein Ehrenwort behielt derselbe sich aber vor. Das eingesezte „Strik-Comite“ bestimmte, daß die Arbeiter unter der Bedingung weiter arbeiten sollten. Jetzt vor zwei Wochen fällt es aber dem Herrn ein, daß er die Prozente für den Arbeitslohn beanspruchen müsse, welchen er jetzt ausbezahlt und macht auch gleich den Anfang damit, daß er von einem Sommer-Überzieher, für dessen Anfertigung 4 fl. 48 kr. von ihm selbst angelegt waren, 48 kr. (13. Erg. 9 Pf.) ohne Weiteres in Abzug brachte. — Im Interesse sämtlicher Schneider hier, sowie in Berücksichtigung der Prinzipien unserer Vereinigung, haben die betroffenen Arbeiter, in Uebereinstimmung mit der hiesigen Gewerkschaft sich unterfangen, den Gehorsam zu kündigen. Es ist dem Herrn erklärt worden, daß bei reduzierter Lohn, trotz schlechter Zeit, nicht gearbeitet werden könne.

Collegen! Die Betroffenen sind mit Ausschluß eines Einzigen verkehrthete Leute. Wenn auch der feste Entschluß bei denselben besteht, den Kampf bis auf's Aeußerste durchzukämpfen, so wird er doch ihnen ohne eure Hilfe wohl zu schwer werden. Bedenkt, daß in diesem Kampfe auch eure Interessen auf dem Spiele stehen. Zeigt, daß ihr den Ernst der Zeit einsehst und wißt, daß das Interesse des Einzelnen das des Ganzen ist, daß ein Band die sämtlichen Arbeiter umschlingt ohne Unterschied, ohne Grenzen. Enttäuscht uns nicht in unserer Voraussetzung und laßt diese Mittheilung Euch ein Mahnruf sein, eure oft bewährte Opferwilligkeit auch an uns zu betheiligen.

Unterstützungen wolle man gefälligst an Otto Kölle, Mühl- gasse Nr. 71, adressiren und werden wir seiner Zeit weitere Mittheilung machen. Der Vorstand.

Braunschweig, 30. Jan. Abrechnung pro 3. Quartal 1873.
Einnahme. Bestand vom 3. Quartal Thlr. 288 2 5.
München 7 Thlr. Augsburg 3. Quartal Thlr. 8 14 1. Helm-
stedt Thlr. 4 22 6. Halle a/S. Thlr. 3 10 2. Halle a/S. Thlr.
5 13 5. Gießen Thlr. 3 25 3. Stade Thlr. 7 28 5. Braun-
schweig Thlr. 13 11. Bayreuth Thlr. 6 16 10. Landshut Thlr.
5 26. Leipzig Thlr. 3 7 2. Regensburg Thlr. 1 28. Bamberg
Or. 17 6. Schw.-Osmünd Thlr. 2 5. Nürnberg Thlr. 32 7.
Barmen 3. Quartal Thlr. 13 6 9. Berlin 3 Thlr. Summa:
Thlr. 410 22 1.

Ausgabe. Porto aus Folio 48 u. 49 Thlr. 6 11 3. Schreib-
materialien Thlr. 1 2. Abonnement „Volkstaat“ 1. Quartal 74
Or. 18 6. Für den allgemeinen Wahlfond 25 Thlr. Ein Sterbe-
fall in Gießen 12 Thlr. Stempel für Helmstedt Thlr. 1 20.
Stempel für Halle a/S. Thlr. 2 12 6. Stempel für Constanz
Thlr. 1 20. Stempel für Schw.-Osmünd Thlr. 1 22 6. Summa:
Thlr. 52 16 2.

Einnahme: Thlr. 410 22 1
Ausgabe: „ 52 16 2

bleibt Bestand: Thlr. 358 5 4

Barmen hat das 4. Quartal eingekauft, hat aber den Vor-
schuß vom 3. Quartal nicht angegeben, die Abrechnung muß anders
gestellt werden. Augsburg hat ebenfalls unrichtig eingeliefert. Die
Abrechnung ist zurückgeschickt, zur Richtststellung. Ihren Pflichten
sind bis jetzt noch nicht nachgekommen: Bremen, Fürth, Würzburg,
Gotha, Elberfeld, Pforzheim, Zwickau, Constanz, Chemnitz, Frank-
furt a/D. und Großenhain. Als Bevollmächtigte sind neu ge-
wählt: für Chemnitz Hermann Wed, Bernsbacherstraße 23, III,
für Landshut Johann Weinmann, Stegenstraße 310, bei Neumärker,
für Helmstedt Brüggemann, Ostendorf 6, für Leipzig Ludwig Witt,
Eisenstraße 4, für Schw.-Osmünd Adolf Dambacher, Honiggasse 28.
Heerkloß wird ersucht mir seinen Aufenthalt anzugeben. Ich
habe ihm etwas wegen Eibenstod zu schreiben.
Mit sozialdemokratischem Gruß

Für den Ausschuß: F. Mumme.

Gewerkschaften der Maurer u. Zimmerer.

Braunschweig. Hiermit erfolgt die Abrechnung der Haupt-
Gewerkschafts, w. e. der Haupt-Krankenkasse, vom Octbr., Novbr.
und Dezbr. 1873, und der Gesamtbestand beider Klassen überhaupt.

Einnahme der Gewerkschaftskasse.
Uebertrag vom Juli bis October Thlr. 35 18 5. October:
Von der Freiburger Mitgliedschaft Thlr. 7 12; Dresden Thlr.
4 21 3. November: Eisenach (obsklänglich) Thlr. 5; Chemnitz
Thlr. 5 23 3; Leipzig Einschreibegeld von 19 Mitgliedern Thlr.
3 6. Dezember: Gotha Thlr. 8 15; Köln Thlr. 2; Dresden
76 Thlr. Darlehn nebst 3 Thlr. Zinsen. Januar: Koburg Thlr.
4 11 1; Braunschweig Thlr. 20 14. Summa: Thlr. 177 21 1.
Dazu kommen noch 9 Thlr. vom „Dresdner Volksboten“ und
30 Thlr. von Herrn Heint. Herrmann aus Chemnitz. Summa
Summarum Thlr. 216 21 1.

Ausgabe.

Für Agitation, Materialverwendung, Porto u. s. w. sind inner-
halb dieser Monate ausgegeben Thlr. 18 4 8. Summa: Thlr.
198 16 5. Davon an Herrn Brade zu 5 Procent ausgeliehen
Thlr. 100, „Dresdner Volksboten“ Thlr. 9, Herrmann in Chem-
nitz Thlr. 30, macht an ausgeliehenen Geldern Summa: Thlr. 189.
Bleibt sonach barer Restbestand Thlr. 9 16 5.

Obige Abrechnung ist von den Controleuren August Heuer
und Christian Brade für richtig erklärt.

Nachträglich gingen für obige Monate noch Gelder ein, wo-
rüber auch gleich quittirt wird: Von Dresden: (29. Januar)
Thlr. 8 15 6. Nürnberg: (28. Januar) Thlr. 7 12. Wolfen-
büttel: (29. Januar) Thlr. 5 15.

Es restituiren also noch: Schönningen, Regensburg, Chemnitz
Lungenau, Freiberg und Leipzig.

Krankenkasse-Einnahme.

Uebertrag bei der Verlegung des Vororts von Dresden nach
Braunschweig: (7. Juli) Thlr. 64 13 1. Beiträge aus Braun-
schweig: Thlr. 12 11 6. Dresden: (Juni bis 31. Dezember 73)
Thlr. 20 12 1. Braunschweig: Thlr. 7 25 6. Regensburg:
Thlr. 2 21 1. Summa: Thlr. 107 23 3. Hiervon sind
75 Thlr. ausgeliehen. Bleibt Thlr. 32 23 3. Ausgabe für 500
Statuen und Porto Thlr. 10 17. Bleibt sonach barer Rest-
bestand Thlr. 22 6 3 und dazu stehen die 10 Thlr. Unterstützung
an die Mitgliedschaft Regensburg, im vorigen Jahre an Dresden
gesandt, dort noch aus. Die Rückzahlung geschieht nach Ablauf
des Winters.

Diese Abrechnung ist ebenfalls von obigen Controleuren für
richtig erklärt.

*) Von Gotha ist das Krankengeld verrechnet, weil bei Ueberführung
nicht sofort ausgegeben war, daß auch Krankengeld dabei sei; muß also
wieder davon redueirt werden.

Noch ging für die Krankenkasse von Nürnberg ein 4 fl. 38 1/2 kr.
(= Thlr. 2 19 6). Noch theile ich mit, daß die Augsburg-
er Fachgenossen ihren Anschluß angezeigt haben, das Material ist be-
reits versandt. Näheres darüber folgt später.

Nun, Genossen! Nachdem die Reichstagswahl vorüber ist müssen
wir wieder mit voller Energie für unsere Gewerkschaftsbewegung
eintreten, und fordern wir besonders alle Bevollmächtigten auf,
tüchtig zu agitiren, der Gewerkschaft neue Mitglieder zuzuführen
und besonders neue Mitgliedschaften zu gründen, damit am Jahres-
schluß unsere Zahl wenigstens die doppelte ist. Material ist stets
bei uns vorhanden. Der Vorsitzende Heint. Rieke wohnt Schöp-
penstedterstraße 50, der Kassirer Wilh. Weissensee Kupfertwete 8, der
Schriftführer August Rennau Magnithor 6.

Im Auftrage der Verwaltung:

H. Rieke, Vorsitzender, Schöppenstedterstraße 50.

Correspondenzen.

Leipzig. (Aus dem 13. Wahlkreis.) Der Sieg ist endlich
erfochten; der Candidat der Nationalliberalen wie der Fortschritt-
partei ist von der Sozialdemokratie geschlagen worden. Das
Wuthgeheul der gegnerischen Blätter ist groß. Während sich Herr
Professor Biedermann in der „Deutschen Allgemeinen“ über die
Niederlage seiner Partei damit tröstet, daß unser Abgeordneter
Johann Jacoby mit den „wüsten Fesseln“ (der „anstandsämliche“
Biedermann kann ja recht unanständig schreiben) die für seine Wahl
gewirkt, Nichts zu thun habe, (Wobei sich Herr Biedermann ganz
bedeutend irrt. Jacoby ist himmelweit verschieden von jenen
Vollsbeträgern, denen die „schmutzigen Arbeiter“ gut genug sind,
um sich von ihnen wählen lassen, und die dann den „Pöbel“ hoch-
müthig über die Achsel ansehen. Red.) währenddem macht sich
der aus dem 13. Wahlkreis hinausgeworfene Professor Birn-
baum das Vergnügen, auf den Commensen der Leipziger Corps-
studentenschaft gegen die Sozialdemokraten zu predigen und sich
dabei auslachen und ausspfeien zu lassen. So geschehen in
der Tonhalle zu Leipzig. Das ist aber noch nicht Alles, wozu sich
die Gegner, deren Kerger kaum zu beschreiben ist, verstehen. Das
Plagwiger Comite für die Wahl Heine's will „Protest“ gegen
die Stichwahl erheben. Renegaten sind stets die gefährlichsten Ge-
gner und daraus erklären wir uns, warum Herr Zeibig und
Consorten in Plagwitz, die 1871 für Johann Jacoby wirkten,
über den Durchfall des Dr. Heine so sehr stillschweigend sind.
Die Gründe, auf welche gestützt diese Herren „Protest“ erheben
wollen, sind geradezu lächerlich und albern. So zum Beispiel
will Herr Zeibig protestiren, weil der Wahlvorsitzer in Neuschöne-
feld nach der Stimmenausählung auf das Wohl Jacoby's ge-
trunken haben soll. Nun, wir wissen nicht, ob der Wahlvorsitzer
dies gethan; wenn aber, so rufen wir ihm ein herzliches Profit!
zu. Ebenso wird ausgepredigt, in Kleinschöcher sei bei 10 Uhr (!)
gewählt worden, während das Wahlergebnis von da schon vor
9 Uhr in Leipzig im Arbeiterbildungsverein eintraf. Und ein Zei-
big mühet dem Reichstag zu, wegen solcher Kleinigkeiten eine
Wahl zu lassiren. Thatsache ist, daß Anhänger der Heine'schen
Clique per Drosche von Dorf zu Dorf fuhren und die Wirthe zu
bestimmen suchten, um ihre Lokale zu verweigern, was den
Bemühungen mehrerer feigen und erbärmlichen Gesellen auch an
mehreren Orten gelungen ist.

In Stahmeln bei Lützenau fiel der würdige Herr Orts-
vorsitzer Raumann höchst eigenhändig über unsern Parteigenossen
Schepp, der klein und schwächlich ist, her, und mißhandelte den-
selben in der rohesten Weise, weil er — Stimmzettel vertheilte.
In Breitenfeld drohte ein Rittergutsbesitzer einem Parteigenossen,
der Stimmzettel austrug, ihn in einen Teich zu werfen. Solche
empörende Rohheiten haben sich unsere Herren Gegner erlaubt.
Und doch schreit man in Plagwitz über „Wahlbeeinflussung“.
Wir wiederholen: Was im 13. Wahlkreis an Wahlbeeinflussungen
vorgekommen ist, das geschah zu Ungunsten der Sozialdemo-
kraten; alles Andere ist insame Lüge, mit welcher uns unsere
Gegner, die uns den Sieg nicht gönnen, verdächtigen wollen.
Gerade durch die Ehrlichkeit und Aufrichtigkeit ihrer Agita-
tion ist die Sozialdemokratie an vielen Orten unterlegen, während
die Gegner nur durch Betrug und Fälschungen gesiegt haben.

Wir haben alle Kräfte angestrengt, um den Sieg im Leipziger
Landkreis zu erreichen, und wir würden dies sofort nochmals thun,
wenn es nöthig wäre. Dazu kommt es aber ganz entschieden
nicht. Wir haben gesiegt und daran ändern die Gegner kein
Sota.

Herr Birnbaum und Herr Heine, Herr Sparig und Herr
Zeibig, Herr Biedermann und Herr Sellnid aber mögen sich die
Lectio zu Herzen nehmen, welche ihnen die Arbeiter und Land-
leute des 13. Wahlkreises erteilt haben: Mit ranzigem Spieß fängt
man keine Mäuse und das Volk beginnt allgemein die politischen
Gaukeleien der „reichsfreundlichen“ Biedermannen zu erkennen
und zu verabscheuen.

Markranstädt. Zur Charakterisirung der Herren „Arbeit-
geber“, die sich — Niemand weiß, mit welchem Rechte — berufen
süßeln, sich in Angelegenheiten ihrer Arbeiter einzumischen, welche
sie gar nichts angehen, diene nachstehendes Schriftstück:

„Markranstädt, 16. Jan. 1874.
Inhaber dieses, Gottlieb Jahn, arbeitete seit dem 25. Janu-
ar 1873 bis heute als Gehülfe bei uns und wurde heute
wegen seiner und bekannt gewordenen Correspondenz mit
der sozialdemokratischen Assoziation von uns entlassen.
Louis Walter's Nachfolger.“

Dieser elende Wisch soll natürlich ein „Zeugniß“ sein, mittelst
dessen die sauberen Nachfolger von Louis Walter den Arbeiter
Jahn bei seinen künftigen Arbeitgebern als Sozialdemokraten
denunziren wollen, nachdem sie ihn zuvor entlassen, weil er mit
der „Assoziation“ correspondirt haben soll, was nicht einmal
wahr ist, schon deswegen nicht, weil in Leipzig wie in Sachsen
gar keine „sozialdemokratische Assoziation“ besteht.

Der auf so erbärmliche Weise auf das Pflaster Geworfene ist
Familienvater und ein unbescholtener, fleißiger Kürschner. Nun,
wir können der Walter'schen Sippchaft nicht helfen, wenn ihnen
ihre Verfahren die Verachtung der hiesigen Arbeiter einbringt.

Heilshain, 25. Januar. Donnerstag, den 22. Jan., Abends,
hatten wir im hiesigen Schießhause eine Volksversammlung, in
welcher Freund Bahrtich referirte. Der Saal, die Galerie und
die Saalstube waren überfüllt, ja sogar bis auf die Treppe stan-
den die Arbeiter und lauschten dem gediegenem, mit gutem Humor
gewürzten Vortrage. Zum Schluß ward dem Redner allgemeiner
Beifall zu Theil. Nur Einer war damit nicht zufrieden und that
dies durch allerhand störende Ausrufe kund, wurde aber bald eines
Besseren belehrt, und so zog er es vor, mit seiner Clique sich zu
entfernen, was unter den Arbeitern allgemeine Heiterkeit erregte.
Da ich gerade bei diesem ergötzlichen Thema bin, so will ich noch
einige Thaten dieser sogenannten „Honorationen“ zum Besten

geben. Am Wahltage saß unser Parteigenosse Stahl zur Deauf-
sichtigung in einem Wahllokal. Dies mochte manchem nicht an-
genehm sein, den beiden nachbenannten Herren gab es aber Anlaß
zu folgendem Akt: In den Nachmittagsstunden kam der Stadt-
verordnete und Restaurateur Runge am Arme des Gastwirths zum
Lösen, S. Brühl, in das Wahllokal. Beide waren in trunkenem
Zustande. Er betrat mit den Worten das Wahllokal: „Ich bring
ich aber Runge — er wollte nicht ruff, aber ich bring ihn — er
fürcht sich vor Stahl, aber er muß Könerig wählen — Kö-
nerig muß nei, immer Könerig nei.“ Bei diesen Worten
schwankte er mit dem Oberkörper immer über der Wahlurne und
nur mit Mühe konnte ihn der Wahlvorsitzer zurückhalten, damit
er nicht noch den Tisch über'n Haufen warf. Hierauf wendete sich
Hr. Brühl zu Stahl und fragte: „Richt wahr, Sie sind Herr
Stahl?“ — er erhielt jedoch zur Antwort nur einen verächtlichen
Blick. Endlich zogen Beide lärmend ab. Kurze Zeit darauf wird
Parteigenosse Stahl vom Rathsdienner aus dem Wahllokal gerufen.
Hier steht der Hausknecht vom Löwen und spricht zitternd: „Wein
Herr und Runge schiden mich rüber und ich soll Ihnen diesen
Schub geben und Sie sollten so gut sein und ihn gleich stücken.“
Die Antwort unsers Parteigenossen Stahl war: „Nun, da sagen
Sie mal den beiden Herren: derartige Dumheiten erwartet man
wohl von Straßengejungen, aber nicht von Männern.“ Damit war
diese Flegellei abgefertigt. Erst später erfuhren wir, was diese
sauberen Herren damit beabsichtigt hatten. Im Löwen hatte jeder
dieser beiden Herren 5 Thlr. erlegt und dem Hausknecht dieselben
sodort geben wollen, wenn dieser unsern Parteigenossen Stahl aus
dem Wahllokal brächte und die Treppe herunterwerfen wollte.
Nun, dumm genug war der Plan.

Ich habe diese Affaire nur deshalb erzählt, um den Partei-
genossen die Photographie einiger hiesigen Bourgeois zu zeigen.
Zum Schluß will ich den Parteigenossen die erfreuliche Mitthei-
lung machen, daß wir in Heilshain bei der Stichwahl gesiegt haben.
Fink erhielt 262 und Könerig 261 Stimmen. Also eine Stimme
Majorität, was uns grade große Freude und den Gegnern
großen Kummer bereitet. Ein Parteigenosse.

Aus dem Elsaß. Markkirch in den Vogesen, 30. Januar.
Vor Kurzem ging uns die Mittheilung zu, daß einige Redner aus
Deutschland nach dem Elsaß kommen würden, um auch in den
„neuen Reichslanden“ die Arbeiter über ihre Interessen aufzu-
klären und die Arbeiterbewegung anzuregen, sowie bei den für den
1. Februar anberaumten Wahlen zum deutschen Reichstage den-
jenigen Arbeitern vom Elsaß, die eigen- Candidaten aufstellen
wollten, zur Seite zu stehen. Wir beschloßen, diese Gelegenheit
zu benutzen und forderten daher Hrn. Th. Burchardt aus Stutt-
gart, der in Straßburg für die Wahl Bebel's thätig war, auf,
nach Markkirch zu kommen und in einer Versammlung zu sprechen.
Herr Burchardt sagte zu; wir beriefen eine Versammlung ein
und meldeten dieselbe bei der Polizeibehörde an. Von Seiten der le-
teren wurde uns jedoch die Abhaltung einer Versammlung
nicht gestattet. (!) Als Hr. Burchardt, von Mühlhausen kom-
mend, hier ankam, interpellirte er den Polizeicommissar über das
Nichtgestatten der Versammlung und bewies dem Beamten an der
Hand der Gesetze, daß die Behörde kein Recht habe, eine Arbeiter-
wahlversammlung zu verbieten. Daraufhin erklärte der Polizei-
beamte, daß er in Rappoldtsweiler bei dem Kreisdirector, seinem
Vorgesetzten, telegraphisch anfragen werde, ob die Versammlung
stattfinden dürfe. Nach kaum einer Stunde war zum großen
Kerger der Bourgeois eine bejahende Antwort eingetroffen.

Die Versammlung, ca. 400 Personen zählend, fand nun statt
und sprach Hr. Burchardt in klarer Rede über die Lage der ar-
beitenden Klassen, über die Stellung der elsässischen Arbeiter zur
allgemeinen Arbeiterbewegung und über die elsäß-lothringischen
Reichstagswahlen. Der Redner wies nach, daß die Arbeiter aller
Länder gleiche Interessen haben, daß uns keine Grenzspähle, keine
Sprache trennen dürfe; daß der bisher von unsern Gegnern groß-
gezogene und gepflegte stuchwürdige Nationalhaß vollständig fallen
müsse. Redner forderte die Arbeiter auf, ihre persönlichen Inter-
essen den Gesamtinteressen unterzuordnen, sich zu organisiren und
der deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei beizutreten, die
Arbeiterblätter, vor allen den „Volkstaat“, zu lesen und zu halten
und stets, eingedenk der hohen und sittlichen Ziele müthig auszu-
harren im Kampfe gegen die uns umgebenden Feinde und Ge-
walten. Der Sieg werde uns gehören. Zum Schluß forderte
Hr. Burchardt die Arbeiter auf, am 1. Februar allesamt für
August Bebel zu stimmen. Die Rede Burchardt's zündete mäch-
tig; wiederholter rauschender Beifall folgte am Schluß der Rede;
auf den Gesichtern der Arbeiter strahlte unaussprechliche Freude,
während die Vertreter der Bourgeoisie wuthentbrannt in jornigen
Geharden sich Luft machten. Diese Versammlung, in welcher keiner
der anwesenden Gegner aufzutreten wagte, berechtigt uns zu der
Annahme, daß die hiesigen Arbeiter, wenigstens ein sehr großer
Theil derselben, sofern noch weitere aufklärende Redner hier auf-
treten — und hierbei fordern wir unsere Straßburger Genossen,
die als Redner auftreten können, auf, bald zu uns zu kommen
und unser Best zu setzen zu helfen — eine treue, tüchtige und
zahlreiche Schar unserer Partei bilden werden. Der „Boden“ ist
hier gut, 45 Mann sind bis jetzt der Partei beigetreten. In der
Umgebung werden gleichfalls weitere Genossen Mitgliedschaften
bilden. Dies gilt zunächst von Heiligkreuz, Rappoldtsweiler,
Leberau, Colmar und Münster. Wir ersuchen unsere Freunde,
uns hierbei nach Kräften zu unterstützen und unserm Beispiele zu
folgen.

Aus Amerika.

New-York, 14. Januar 1874.

Gestern hat die New-Yorker Polizei ihre Sporen verdient.
Sie hat alle europäischen Politisten abertossen in der Geschid-
lichkeit, wehrlose Menschen niederschlagen und niederkürcen —
warum? weil sie Arbeiter waren, weil sie keine Arbeit, kein Brod
hatten und ihre Beschwerden dem republikanischen Stadtväter-
Collegium ic. vortragen wollten.

In Kürze den Hergang. Als der Börsencrash im September
ausbrach und die Arbeiter zu Tausenden auf's Pflaster geworfen
und dem Elende preisgegeben wurden, veröffentlichte die „Arbeiter-
zeitung“ einen Plan zur Steuerung der Noth und zur Organi-
sation der Arbeitslosen. Er bestand darin, daß man die Arbeiter
nach kleinen Distrikten, Straßen und Bezirken zusammenrufe,
organisire, dann durch Delegirte einen Centralkörper schaffe, die
englischredenden Arbeiter zu gleichem Thun veranlasse und dann
mit folgenden 3 Forderungen vor die Behörden trete: 1. Be-
schäftigung der Arbeitslosen an öffentlichen Arbeiten zu üblichem
Tagelohn bei 8stündiger Arbeitszeit; 2. Vorschüsse von Lebens-
mitteln oder Geld an die Bedürftigsten wenigstens für eine Woche;
3. Aufhebrung der Miethseize für den Winter, so daß
Niemand wegen unbezahlter Mieth auf die Straße gesetzt werden
sollte. Diesen Forderungen sollte dann die Organisation Nachdruck

verschaffen, nöthigenfalls durch eine imposante Demonstration, für die man auf circa 50,000 Mann zählen konnte — wenn die Organisation dem anfänglichen Plan gemäß ruhig vollzogen worden wäre. Einer solchen Macht hätten sich die Behörden willig gefügt oder fügen müssen — wie man will!

Section I nahm den oben mitgetheilten Plan in ihre Hand und organisierte den Distrikt (die Ward), worin ihr Sitz gelegen, vortrefflich. Ein paar andre Sectionen, welche einer örtlichen Angelegenheit halber der Section I gegenüber standen, beriefen unmittelbar darauf eine Massenversammlung der Arbeitlosen, nahmen dort Plan und Beschlüsse der Arbeiterzeitung an, erannten aber im Widerspruch damit sofort ein, wenn auch provisorisches, Central-Comité. Die Versammlungen, welche beide Theile einberiefen, waren sehr gut besucht und wurde eine vorläufige Einigung erzielt. Raum waren die Erfolge dieser Agitation unter den deutschen Arbeitern rühmlich geworden, als die deutesthätigen, ämtergerigen und sensationswüthigen „Führer“ der englischen Centralkörper herbeiströmten und sogleich ihr Leibstückchen, eine große Prozeffion, aufzuziehen wollten. Den Bemühungen der Mitglieder der Section I gelang es, diesen Plan zu vereiteln; dagegen ließ sich das deutsche Central-Comité in fernere Unterhandlungen ein mit den englisch-redenden „Führern“ und nahm Theil an der am 11. Dezember abgehaltenen großen Arbeiterversammlung im Cooper Institute. Das Central-Comité scheint den Leuten zu viel vertraut zu haben und nicht recht auf seiner Hut gewesen zu sein, denn es wurde dort von den schlaunen Amerikanern u. A. vollständig überlistet 1. durch Annahme einer unsinnigen Adresse nebst Beschlüssen und 2. durch die Zusammensetzung eines dort eingesetzten Sicherheitsausschusses, bei der die schuftigsten und schmutzigsten Handwerks-politiker dieser Stadt ihre Hand im Spiele gehabt hatten. In den Sitzungen der Section I wurden diese Handhierungen aufgedeckt und das Verlangen gestellt, daß die deutschen Delegirten diesem Sicherheitsausschuß den Rücken lehrten. Diese Anträge, sowie frühere, oben angedeutete Vorgänge, führten in dem Central-Comité (deutschen) zu heftigen Angriffen auf Section I und Mitglieder derselben, die damit endigten, daß die Mitglieder der Section I auch aus diesem deutschen Centralkörper austraten, als nachweislich weder Warnungen noch Reden der Sache eine bessere Wendung mehr geben konnten.

Unterdessen hatte der „Sicherheitsausschuß“ immer getagt und gewirkt. Es war dem vereinigten Wirken deutscher und französischer Mitglieder gelungen, einige verdächtige Personen daraus zu entfernen. Immerhin waren darin noch verschiedene Mitglieder des 1872 vom Haager Congreß ausgeschlossenen Schein-Föderalrathes von Springstreet (bekannt durch seine Verbindung mit Frau Wordhull und durch sein Bestreben, um jeden Preis Aufsehen, von sich reden zu machen) und den übrigen Mitgliedern scheint es an Erfahrung und Menschen- und Sachkenntniß gefehlt zu haben. So geschah es, daß verschiedene kleinere Demonstrationen und Prozeffionen stattfanden, welche einestheils die Bewegung abschwächten und andertheils die Behörden in Alarm brachten und welche durch den Sicherheitsausschuß hatten um jeden Preis verhindert werden müssen. Ja, der „Sicherheitsausschuß“ selbst fandte Comité über Comité zum Bürgermeister, zu den Polizei-, Part- und Arbeits-Behörden mit sehr zweifelhaftem Erfolge, oder vielmehr ganz unzweifelhaftem Erfolge, wie es sich später gezeigt. Bei diesen Antichambriren gab es mitunter Hohn und Spott für die Arbeiter, mitunter unliebsame Andeutungen für die Behörden; der „Sicherheitsausschuß“ vernachlässigte mindestens dabei seine wichtigste Aufgabe: die Organisation der Arbeiter, und die Stadtbehörden bereiteten sich darauf vor, den Arbeitern eine Pecton zu geben in dem, was die Arbeiter von der Bourgeoisrepublik zu erwarten haben. Als der „Sicherheitsausschuß“ endlich seine Prozeffion in's Werk setzen wollte, wurde ihm rundweg die Erlaubniß verweigert, vor das Stadthaus zu marschiren — ein bis jetzt unerhörter Fall. Die Rahe der Herrn Stadtväter wäre ja dadurch gestört worden. Man wollte die Prozeffion nur beinahe eine englische Meile entfernt von dem Sitz der städtischen Behörden passiren lassen. Der „Sicherheitsausschuß“ fügte sich endlich darin und wollte nun eine großartige Massenversammlung auf Tompkins-square, einem großen freien Plage, abhalten und daran den Umzug knüpfen. Von den Parl.-Commissären der Stadt war dem „Sicherheitsausschuß“ die Erlaubniß zur Benutzung des genannten Platzes ertheilt worden und das Lösungswort zur Versammlung daselbst am 13. Januar, Dienstag Vormittag, wurde ausgegeben. Die Polizeibehörden, erpicht darauf, eine ordnungsgewaltige That zu vollziehen, bewirkten indessen im Geheimen die Zurücknahme der Erlaubniß zur Benutzung des Platzes, und es ist Thatsache, daß diese Zurücknahme dem „Sicherheitsausschuß“ erst ungefähr eine Stunde vor Beginn der Versammlung am Dienstag Morgen bekannt wurde, als es entschieden zu spät war, andre Anordnungen zu treffen. Ja, der Herr Bürgermeister der Stadt, Hovemeier heißt der Ehrenmann, hatte dem Comité des Sicherheitsausschusses die Zusage gemacht, auf Tompkins-square zu erscheinen und eine Ansprache an die Arbeiter zu halten, was am Dienstag Morgen von allen Tagesblättern mitgetheilt wurde. Die Polizeifälle war vollständig. Vom frühen Morgen an sammelten sich Arbeitergruppen auf dem Platz, Polizisten bewegten sich manchmal darunter und kreuzten den Platz, ohne daß den sich Sammelnden irgend eine Mahnung gemacht wurde, den Platz zu verlassen oder oneinander zu gehen. Die Polizeipolizei wollten eben ihr Müßchen in bester Form an einer unvorbereiteten Masse kühlen. Es sammelte sich immer mehr Menschen, einige Arbeiterzüge erschienen auf dem Platz. Da dringt ein kleines Heer Polizisten mit einem Mitglied der Polizeikommission an der Spitze auf die Mitte des Platzes vor, die Massen drängen nach, der Herr Polizeikommissar spricht: „Man geht Alle nach Hause!“ und dies war das Kampfsignal für die mordlustige Knüttelgarde der Stadt New-York (die hiesige Polizei ist mit schweren Knütteln bewaffnet), welche sich auf die nichtstuhende Menge stürzte und links und rechts niederschlug, was sich nicht schnell genug reiten, d. h. aus dem mit hohen Gittern umgebenen Plage flüchten konnte. Nur in einer Ecke wurde von einigen energischen Männern Widerstand geleistet, dem die Todtschläger aber bald ein Ende machten und nun schmelzte der siegreiche Knüttel in nie geahnten, lang ersehnten Geföhnen. Jung und Alt wurde zu Boden geföhlt, in die Häuser verfohlt, mishandelt und dann in's Geföhngniß geworfen. Die berittene Polizeibehelung ritt nicht bloß auf der Straße alles um, sondern auch auf den Seitennegen (Trottoirs) und in mehreren Fällen drangen Hof und Reiter in offene Haus- und Wirthshäuser ein. Ein wahres Schreckensregiment herrschte. Wer nur den Namen „Polizei“ ansprach, wurde geföhlt und unter scheußlichen Mishandlungen abgeföhrt.

Die Gesellschaft war gerettet! Der Herr Polizeikommissar verfügte sich auf das Stadthaus zu dem Herrn Bürgermeister, um Bericht abzustatten und Lob für seine Heldenthaten zu ernten, und kann war er da, so erschien — ein Comité des „Sicherheitsausschusses“, um den Bürgermeister aufzufordern, mit ihnen nach

— Tompkins-square zu gehen und die versprochene Ansprache an die — versammelten? nein, an die vertriebenen, niederknüttelten brodlosen Arbeiter zu halten. Mit Hohn wies der Herr Bürgermeister dieses Ansuchen ab und noch höhnißcher wies ihnen die Polizeikommission die Thür!

Dies der erste Feldzug der amerikanischen Ordnungshalter gegen das in Folge infamer Gesellschaftseinrichtungen darbenbe Proletariat!!

Die Parteigenossen der nachbenannten Orte werden hierdurch aufgefordert, unverzüglich dafür Sorge zu tragen daß folgende

Annoucnenschulden

baldigst bezahlt werden:

Berlin: Millarb.-Gew. f. Sept. 9 Gr.; Barmen: Arb.-Part. f. Aug. 3 Gr.; Tischlerver. f. Aug. 1 Tblr.; Bremen: Dittch.-Ber. für Tpt. 4 Gr.; Braunschweig: Metallarb.-Gew. f. Juli u. Sept. 1 Tblr. 9 Gr.; Erfeld: Arbeiter-Partei für Aug. 10 Gr.; Eßlingen: Sozialdemokratische Arbeiter-Partei für September 6 Groschen; Grünhain: Arbeiter-Partei für Aug. 10 Groschen; Hamburg: Allgemeiner deutscher Arbeiter-Verein für August u. Sept. 1 Tblr. 13 Gr.; Buchb. f. Aug. 3 Gr.; Holzarb.-Gew. f. Sept. 12 Gr.; Homburg: Feilhaber Eiserer für August 12 Gr.; Hannover: H. G. Juch für September 8 Gr.; Niederplanitz: Arb.-Partei f. Aug. u. Sept. 18 Gr.; Offenbach a. M.: Arb.-Gew. f. Sept. 8 Gr.; Pforzheim: Arb.-Ber. f. Aug. u. Sept. 8 Gr.; Philadelphia: Frz. Malech f. Sept. 11 Gr.; Pforzheim: Arb.-Part. f. Sept. 6 Gr.; Soran: Bürstenf. Hoffmeister f. Juli 24 Gr.; Stollberg: Arb.-Part. f. Juli u. Sept. 18 Gr.; Arb.-Bild.-Ber. f. Sept. 1 Tblr. 1 27, Neubert f. Aug. 10 Gr.; Spandau: Arb.-Part. f. Sept. 7 Gr.; Stuttgart: Buchver. f. Aug. 20 Gr.; Staffurt: Arb.-Partei f. Aug. 20 Gr.; Schw. Hall: Agitat.-Com. f. Aug. 3 Gr.; Schw. Gmünd: Agitat.-Com. 16 Gr.; Wiesbaden: Arb.-Partei f. Aug. 3 Gr.; Schum.-Gew. f. Aug. 5 Gr.; Wien: Unter.-Kommiss. f. Aug. 6 Gr.; Werdau: Volksw. f. Juli 12 Gr.; Zwickau: Arb.-Partei f. Juli 16 Gr.; R. Bachmann f. Sept. 5 Gr.; Zeig: D. Klinger f. Juli 4 Gr.

Für Annoucnen pro October u. November restiren:
Augsburg: Schuhmachergew. 12 Gr.; Braunschweig: Metallarb.-Gew. 1 Tblr., Maurergew. 5 Gr., Bremerhaven: Arb.-Partei 16 Gr.; Bremen: Arooiter-Partei 17 Gr.; Berlin: Sämmtliche Gewerkschaften 4 Gr., Fließ 10 Gr., 2 Gr., Buchbinder 14 Gr.; Chemnitz: Schubert und Co. 2 Gr., Metallarbeiter-Gewerkschaft 15 Gr., vereinigte Gew. 23 Gr., Agitat.-Com. 24 Gr.; Eßlin: Holzarb.-Gew. 1 Tblr. 1 6; Constanz: Arb.-Part. 7 Gr.; Dresden: Buchbinder 10 Gr., Arb.-Bild.-Ber. 8 Gr., Schum.-Gew. 12 Gr.; Düsseldorf: Arb.-Part. 5 Gr.; Eßlingen: Arb.-Partei 16 Gr.; Elberfeld: Arb.-Partei 9 Gr.; Frankfurt a. M.: Arb.-Partei 1 Tblr. 2 4; Freiberg i. S.: Arb.-Partei 10 Gr.; Gotha: Arb.-Partei 5 Gr.; Vera: Arb.-Partei 4 Gr.; Hamburg: Sämmtliche Gew.-Verwaltungen 15 Gr., Buchbinder 16 Gr., Hannover: Arb.-Partei 20 Gr., Metallarbeiter-Gew. 19 Gr.; Hof: Genossenschaftsbunderei 1 Tblr.; Königsberg i. P.: Stormer Buchbinder 5 Gr.; Lube: Arb.-Partei 6 Gr.; Mainz: Arbeiter-Partei Filiale 7 Groschen; München: Fachverein der Schlosser 5 Gr.; Pöhlau: Arb.-Berein 14 Gr.; Newyork: Jonsder 12 Gr., Vereinigte Tischler 8 Gr.; Offenbach: Arb.-Part. u. Schumgew. 14 Gr.; Stollberg: Wahlcom. 15 Gr.; Stade: Arb.-Part. 4 Gr.; Spandau: Arb.-Part. 14 Gr.; Solingen: Arb.-Part. 8 Gr.; Witten: Junghaus 8 Gr.; Wandsbek: Arb.-Ber. 22 Gr.; Weimar: Arb.-Partei 4 Gr.; Willau: Arb.-Partei 10 Gr.;

Gleichzeitig erklären wir, daß Annoucnen solcher Einsender, die nach zweimaliger Erinnerung die Gebühren nicht entrichtet haben, hinfort nicht eher aufgenommen werden, bis die rückständigen Beträge bezahlt sind.

Hamburg. Der Parteiausschuß. 4b

Für Annoucnen pro Dezember restiren:
Arnstadt: Arb.-Part. 4 Gr.; Barmen: Arb.-Part. 3 Gr.; Berlin: Holzarb.-Gew. 13 Gr., Manufakturarb. 17 Gr., Sattlerver. 6 Gr., Dittch. 12 Gr., Metallarb.-Gewerkschaft 6 Gr., Agit. Comité 4 Gr.; Constanz: Arb.-Partei 7 Gr.; Chemnitz: Agit. Comité 8 Gr.; Dresden: Knieling 9 Gr., Arb.-Bild.-Ber. 16 Gr., Tischlerver. 25 Gr.; Frankfurt a. M.: Arb.-Partei 19 Gr., Klempnerfachver. 12 Gr.; Gera: Manufakturgew. 4 Gr., Arb.-Ber. 5 Gr.; Hamburg: Holzarb.-Gew. 13 Gr.; Hannover: Metallarb. 6 Gr.; Leisnig: Müller Wahlcomité 16 Gr.; Neustädtl. b. Schneeberg: Kögel 8 Gr.; Reudorf: Arb.-Partei 12 Gr.; Schwab. Gmünd: Filiale 10 Gr.; Spandau: Arb.-Part. 4 Gr.; Solingen: Arb.-Part. 6 Gr.; Wandsbek: Arb.-Ber. 9 Gr.; Witten: Filiale 6 Gr.

Baldige Zahlung obiger Annoucnenbeträge, wird zuversichtlich erwartet.

Die Expedition des „Volksstaat“.

In Annoucnengebühren pro Januar schulden:
Altona: Sozialdem. Arb.-Ber. 5 Gr.; Agrar: Gewerbe-Arbeiters. 13 Gr.; Annweiler: Gg. Seebach (Wb.-Anz.) 10 Gr.; Berlin: Sozialdem. Arb.-Partei 1 Tblr. 2 1, Holzarb.-Gew. 1 Tblr. 1 4, Manuf.-Gew. 8 Gr., Sattlerver. 5 Gr., Metallarb.-Gew. 5 Gr., Gdrges, Buchb. 16 Gr., Wolfsohn u. Sponhoo 6 Gr.; Bremen: Arb.-Partei 11 Gr.; Breslau: Ber. Geselligkeit 9 Gr.; Bensheim: Schmidt, Drechsler 8 Gr.; Köln: Arb.-Partei 11 Gr., Kleist 3 Gr., Agit. Com. 11 Gr.; Chemnitz: Vereinigte Gew. 10 Gr.; Dresden: Tischlerver. 21 Gr.; Elberfeld: Arb.-Partei 9 Gr.; Glauchau: Volksw. 22 Gr.; Greußen: H. Kühn 8 Gr.; Hamburg: Arb.-Partei 1 Tblr. 1 11, Klempner u. Wadstetter 4 Gr., Holzarb. 6 Gr., Stepper u. Borrichter 7 Gr.; Hannover: Arb.-Partei 3 Gr.; Kleinschöcher: Arb.-Partei 13 Gr.; London: Arb.-Bild.-Berein 12 Gr.; Landshut: Schuhmachergew. 4 Gr.; München: H. Jäger (Aufforderung) 5 Gr.; Meerane: Sterbelasse v. Mannf. u. Handarb.-Gew. 3 Gr.; Rowawek: Manuf. u. Handarb.-Gew. 7 Gr.; New-York: Berein. Tischler 8 Gr.; Zwickau: Sattlerver. 9 Gr., Schneiderei 6 Gr.

Um rascheste Begleichung der obigen Beträge wird hiermit freundlichst ersucht.

Die Expedition des „Volksstaat“.

Briefkasten
der Redaction: Th. Buchardt in Stuttgart: Ihrem Wünsche wird entsprochen. Gruß! J. D. H. in Hamburg: Die „Antwort auf das Sozialkatechismus“ haben wir dem Ausschuß zur Einsicht überföhnt. Ihr Ansuchen: „Die Redaction hat sich im strengen Sinne des Wortes gar nicht mit Religion zu befassen“, ist uns unverstöhlich. Doch in Gotha: Es war ein Versehen im Spiel. R. K. u. Ph. W. in Mannheim: Der Manuauauschlag enthält nichts Strafbares. Vebel füt ja doch wegen Verletzung der Volkswirthschaft, und zwar deshalb, weil die Geschworenen glaubten, die Form in welcher er das that, verlegte bestehende Gesetze und sei verdorrende Handlung zum Hochverrath. Wenn Ehrhabt in Haft bleibt, so bedenten Sie, Baden ist ein constitutioneller — Rechtsstaat. Herrn A. J.: Der Münchener Magistrat machte einen Uebergriff. Was an Schulgeld erlassen wird, muß an Steuern aufge-

bracht werden. Das sind bestimmte Gemeindevorrichtungen. Von einer Armenunterstützung im Sinne des Wohlthuns kann keine Rede sein und wird dadurch ihre Correspondenz gegenstandslos. An das Ronsdorfer Wahlcomité. Können Sie uns nicht über den genannten Schneider nähere Auskunft geben? Es ist von Wichtigkeit.

der Expedition: Städt. hier Schr. 1 Tblr. Hirsch Eöln Ab. 4. Cu. 8 Tblr., Schr. 2 Tblr. 3. Rhr Leipzig Ab. 14 Tblr., Schr. 8 Tblr. Erb hier Ab. 18 Gr. Pal Mannheim Schr. 4 Tblr., Ann. 16 Gr. Hmn Reizges Schr. 1 Tblr. 3 18. Igndes Barmen Schr. 8 Tblr. Ann. 3 Gr. Gemy hier Ab. 6 Gr. Rhr Dittg Ab. 18 Gr. Wgl d. 13. Wlfr. Ann. 1 Tblr. 1 9. Sibirien Eßlingen Ab. Jan. 1 Tblr. 13 5 8, Schr. Gr. 20 7. Schr. Dresden Schr. 1 Tblr. Rhr Pöhlau Schr. 11 15, Ann. 14 Gr. Rhr Königsberg Ab. 15 Tblr. Dittg hier Ab. 2 Tblr., Schr. 2 Tblr. Rhr hier Ab. 14 Gr. Etenogr. Stad hier Ann. 6 Gr. Wlfr hier Schr. 1 Tblr. 1 5. Rg hier Ab. 10 Gr. Dstrch Stollberg Schr. 14 Gr.

Sozialdemokratische Arbeiterpartei.

Berlin
Sonntag, d. 8. Februar, Vormittags 10 Uhr:
Geschlossene Mitgliederversammlung
bei Gratzke, Romanbantenstraße 77/79. — Tagesordnung: Wichtige innere Angelegenheiten.

Ich bitte um zahlreiches und pünktliches Erscheinen. — Karte als Legitimation. A. Heinsch, Vertrauensm.

Berlin Gewerkschaft der Manufaktur- u. Handarbeiter,
Sonntabend, d. 7. Februar, Abends 8 Uhr. C. Ficker.

Breslau
Sonntag, den 8. Februar, von 6 Uhr ab:
Gesellige Zusammenkunft mit Damen

im Saale des Hotels „Zur Nova“, Gröndbaumbrücke, 1 Treppe links. Wir fordern zu recht zahlreicher Theilnahme mit dem Bemerken auf, daß wir im andern Falle uns für die Zukunft nicht mehr verantwortlich sehen würden, noch weitere gesellige Abende für diesen Winter zu veranstalten. Der Vorstand.

Bremerhaven
Der Vorstand des Hafen-Arbeiter-Vereins wird ersucht, am Sonntag, d. 8. Feb., Morgens 9 Uhr, zu einer Vorstandssitzung bei Herrn Ritterholz pünktlich zu erscheinen. Der Vorsitzende.

Barmen-Elberfeld
Die Mitglieder der sozialdemokratischen Arbeiter-Partei werden auf Sonntag, den 8. Febr., Nachmittags halb 5 Uhr bei Wirth, Engelbert-Wupperstraße eingeladen. L.-D.: Bericht der Cassen-Revisions-Commission. Der Bericht.

Erlangen
Sozialdemokratische Arbeiterpartei.
Den Partei- u. Gesinnungsgenossen wird hierdurch mitgetheilt, daß sich hier eine Mitgliedschaft der sozialdemokratischen Arbeiterpartei gegründet hat. Jeden Samstag, Abends finden im Partifokal des Herrn Gastwirth Scheller, Hauptstraße gesellige Zusammenkünfte statt. Georg Köhlinghöfer, Vertrauensm.

Elberfeld
Den Mitgliedern von Elberfeld wird hierdurch mitgetheilt, daß jeden Montag, Abends 8 Uhr, Mitgliederversammlung bei Caspers, Dampferbrücke, stattfindet. Erscheinen aller in Pflicht. B. Horn.

Gohlis
Arbeiterverein.
Montag, den 9. Februar, Abends 8 Uhr: Versammlung in der „Oberschenke“. — Vortrag. — Distaffion. Gäste willkommen.

Hamburg
Sozialdemokratische Arbeiterpartei.
Concert und Ball,
am Sonntabend, den 7. Februar 1874, in Lütjes großem Saale, Valentinsplatz 41.

Karten sind durch die Colporteur des „Volksstaat“ Schulz und Schilke, durch die Comitémitglieder in den Versammlungen, sowie bei Traumann, Dragonerwall unter 25, und Geib, Rönningmarkt 12 zu haben. Um zahlreiche Theilnahme ersucht (3c.) Das Comité.

Hamburg
Sozialdemokratische Arbeiterpartei.
Montag, den 9. Februar, Abends 9 Uhr:
Oeffentliche Versammlung
im großen Saale des Herrn Hansch, Schauenburgerstraße 14. L.-D.: Die nothwendige Einigung der deutschen Arbeiterpartei, um Erfolge zu erzielen. Ref.: Praas. Zutritt Jedem frei.

Leipzig
Sozialdemokratischer Arbeiterverein.
Freitag, den 6. Februar, Abends 8 Uhr bei Jabin, Turnerstraße Nr. 3. — L.-D.: 1) Was ist Kapital? Vortrag von Kayser. 2) Soc.-pol. Wochenbericht. Ref.: Künzler. Gäste willkommen. Der Vorstand.

Leipzig
Gewerkschaft der Holzarbeiter.
Sonntabend, den 7. Februar: Gewerkschaftsversammlung
Windmühlenstraße 7, im II. Saal.

Rowawek
Gewerkschaft der Manufakturarbeiter.
Sonntabend, d. 7. Febr., Abends 8 Uhr: Versammlung beim Gastwirth Schwarze. — L.-D.: 1) Vortrag des Herrn C. Gerkenberg. — 2) Die Generalversammlung in Hof betren. Gäste willkommen. J. Studenbrud, Vertrauensm.

Arbeiter oder Arbeiterinnen,
welche in der Cigarettenfabrikation vollständig bewandert sind, können unter annehmbaren Bedingungen dauernde Beschäftigung erhalten. Nähere Auskunft auf briefl. Anfragen unter folgender Adresse ertheilt:
Baron Rampa
in Röhndt bei Jülich, Schweiz.

Beim Gewerkschafts-Wintervergähnen in der Louhülle blieb ein Regen-schirm auf der Gallerie liegen. Gegen Einrückungsgeld abholen in der Expedition des „Volksstaat“.

Die Filialexpeditionen
werden ersucht, die überzähligen Fremdwerte von Nr. 1 des „Volksstaat“ an uns zu retourniren. Die Expedition des „Volksstaat“.

Volksstaatkalender.

Die Filialexpeditionen, sowie überhaupt alle Parteigenossen, die sich für den „Volksstaatkalender“ interessieren, werden gebeten, über alle den Kalender betreffenden Punkte Rathschläge u. Meinungsäußerungen gelegentlich Mittheilung an die Unterzeichneten gelangen zu lassen. Die Redaction des „Volksstaatkalenders“, Jägerstr. 44 in Leipzig.

Soeben ist erschienen und durch die Volksstaat-Expedition zu beziehen: Protokoll der Verhandlungen des Congresses der Holzarbeiter und der 4. Generalversammlung der Holzarbeiter-Gewerkschaft, abgehalten zu Nürnberg vom 4.—8. October 1873. 4 Bogen in Octav. Preis 2 Sgr. Entschl. a. u. in anschauliches und erschöpfendes Bild über die Gewerkschaftsbewegung im Allgemeinen sowie ein ausführliches Referat über die Nothwendigkeit eines Normal-Arbeitstages. (3b)

Filialexpeditionen,
welche noch Erpl. vom „Volksstaatkalender“ 1874 à condition auf Lager haben, wollen solche sofort an uns retourniren oder den Betrag hierfür einsenden. Leipzig, 2. Febr. 1874. Die Expedition des „Volksstaat“.

Leipzig: Berantw. Redacteur: W. Preißer. (Redaction u. Expedition Jägerstr. 44.) Druck und Verlag der Genossenschaftsbunderei.